

# Konsumenten und Produzenten im Kriege.

Von Oesheim, Regierungsrat Prof. Dr. J. Reimke.

Der Anfang des Weltkrieges traf uns ohne Vorbereitung einer wirtschaftlichen Mobilmachung. Darin wie in der Lachsch, daß vor Kriegsausbruch keine Zeit blieb, unsere Ozondampfer in die heimischen Häfen zurückzuführen, erblickte ich einen der entscheidenden Augenblicke dafür, daß dieser Krieg gegen unseren Willen aufgezogen wurde. Die so überaus wertvollen Dampfer müssen wir vorläufig ihrem Schicksal überlassen. In bezug auf die Volksernährung aus eigener Kraft wurden die höchsten Anforderungen gemacht mit dem erfreulichen Ergebnis, daß trotz der mangelhaften Ernte von 1914 und der feststehenden Ernte von 1915 es heute unabweislich feststeht, daß das deutsche Volk wirtschaftlich durchhalten wird bis über die Einbringung der Ernte von 1916 hinaus und damit bis zum Kriegsende überhaupt.

Dennoch haben wir Verbraucher in den großen Städten mit mancherlei Unbequemlichkeiten der Nahrungsbereitstellung zu kämpfen, und jeder muß an seinem Tische bei Ueberwindung dieser Schwierigkeiten helfen, so gut er kann. Auch in einzelnen wollen wir unsere Ernährung sichergestellt sehen gegen ihren Bedrohler, und dieser Bedrohler ist der nach den bekannten englischen Grundbesitzes geführte Weltkrieg; nicht aber sind es ganze Berufsstände in eigenen Lande, wie man unter Verleumdung der engen Beziehungen zwischen Produktion, Handel und Verbrauch manchmal zu hören bekommt. Vereinzelt Ueberläufer, die sich überall und zu jeder Zeit gefunden haben, werden dem stehenden Arme der Gesellschaft nicht entgegen, wie auch jeder unbeschäftigten Spekulation, bezweckswerte Zurückhaltung von Nahrungsmitteln energisch entgegenzutreten ist.

Die wichtigste Tatsache, die der Weltkrieg in wirtschaftlicher Beziehung lehrt, ist, daß das deutsch-österreichisch-ungarische Wirtschaftsgelände imstande ist, seine Ernährung namentlich an Futtermitteln so unzulänglichen

letzten Ernte beschafft hat, und daß wir zweifellos auch über die noch bestehenden Schwierigkeiten hinwegkommen werden. Darum haben die Erzeuger der Nahrungsmittel im Lande, die die Landwirte, als unsere wahren Freunde, zu sein zu trachten, daß bei der Veranlassung, das zu trachten, was bei den Maßnahmen zur Herstellung eines richtigen Vermögens für die Produktion und Konsum keine Entfremdung zwischen den Erzeugern und den Verbrauchern der Nahrungsmittel eintritt, wie auch dem Mittel zwischen beiden, dem Handel, sein volles Recht werden muß.

Der gesunde und vernünftige Erwerb ist — im Gegensatz zu ungesunden Beschäftigungen jeder Art — ist nicht nur zu dulden, sondern mit allen Mitteln zu fördern, weil er für jede geordnete Volkswirtschaft unentbehrlich ist. Darum sollte jeder Verkümmern der in verständigen Erwerbsleben entgegengetreten werden. Wir Konsumenten werden uns nur wohl befinden, wenn die produzierende Landwirtschaft in dem Lande ihren Platz behält und besser ist, wenn sie in Gang kommt, als wenn sie in einem stillen Tode liegt. Manchen gut gemeinten, doch etwas gewaltsamen Eingriffen in den natürlichen Gang des freien Erwerbslebens haben gerade die Verbraucher in den Großstädten nachteilig zu fühlen bekommen. Darum ist es eine wichtige Aufgabe der Gegenwart, alle Mißverständnisse zwischen den verschiedenen Berufsständen unseres Volkes nach Möglichkeit zu beseitigen.

Die Förderung dieser Aufgabe hat sich ein lebenswertes Buch angesehrt: Die Wirtschaftlichen Fragen der Zeit von Delonmierat Dr. Börsch, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, dessen Studium ich jedermann empfehlen kann. Wenn in diesem Buche auch der Leistungen unserer Industrie und unseres Handels mit warmen Worten gedacht wird, so ist doch der größere Teil den Beziehungen und Leistungen der deutschen Landwirtschaft gewidmet, und es werden ohne Vergrößerung einer parteipolitischen Brille die Verdienste unseres Nährlandes in einem Maße geschildert, das manche Unklarheiten zu zerstreuen geeignet ist.

Im einzelnen möchte ich von den Ausführungen des Verfassers ein paar Stellen

herbortreiben, in denen ich ihm nicht zustimme, oder wo mir Zweifel geblieben sind. Bei Schilderung der ernährungsphysiologischen Bedeutung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wird die Sache so dargestellt, als ob bei der Erzeugung bzw. Aufbereitung der Kalorienwert des Getreides die Hauptrolle spiele. Waren dies richtig, so müßte Getreide durch Kohlenhydrat oder Fett vertreten werden können; das kann es aber nicht, sondern wir vermögen nur zu leben, wenn wir neben Kohlenhydrat oder Fett auch Eiweiß genießen, weil wir letzteres nötig haben zum Ersatz der durch den Abbau und weiter durch die Tätigkeit der Nieren aus dem Körper ausgeschiedenen Stickstoffverbindungen. Hierzu genügt es mir noch eine Zwischenbemerkung. Das Karbamid (Harnstoff) ist als Stickstoffdünger für die Landwirtschaft so wertvoll wie Sulfate oder Ammoniak; außerdem ist die Harnstoffdüngung reich an Phosphorsäure. Auf diesem Gebiete wird im Betriebe vieler Großstädte eine geradezu wahrwunderbare Verwendung mit den wertvollsten Düngemitteln getrieben. Ich möchte gleich zu Beginn des Krieges in einem Artikel darauf aufmerksam, erhielt ihn aber von der betreffenden Zeitung zurückgeschickt; vernünftig, weil das darin gebrauchte Wort "Harn" ihrer Scharfstellung nicht zart genug klang. Ich habe dann die "unabhängige" Stelle im Lande brieflich auf die Wichtigkeit der Sache hingewiesen, ohne daß ein Erfolg davon zu spüren gewesen wäre.

Ein anderer Punkt, auf den ich mit einem Fragezeichen eingehen möchte, ist ein Ereignis, das zu den trübsten unseres Wirtschaftslebens während des Krieges gehört: es ist das die Zwangsabschlüsse von Konsumenten im Winter 1915, die das Doppelte einer normalen Abschichtung betrug. Darüber macht der Verfasser die Gutachten von fünf Berliner Professoren, einem Juristen, einem Statistiker und drei Landwirtschaftlern verantwortlich. Gewiß haben jene belangswerten Gutachten zu den trübsten Folgen unserer Volksernährung geführt; doch allgemein wurde damals behauptet, daß sie in gutem Glauben sich hauptsächlich von den Landwirten beklagten. In der Tat ist es aber eine Hauptursache für die mangelhafte Ernährung, die diese Deklarationen zu niedrig ausgefallen waren; diese Behauptung scheint mir vom Verfasser nicht genügend entkräftet zu

sein. Doch gebe ich ihm darin vollkommen recht, daß in so wichtigen Fragen niemals Theoretiker allein den Ausschlag geben dürfen, sondern daß unbedingt auch der Rat von Männern, die mitten im praktischen Leben stehen, in diesem Falle von Landwirten, in "vertrauensvoller Aussprache" zur Geltung kommen müsse. Wohl betrachtet der Theoretiker das von ihm bearbeitete Gebiet von einer höheren Warte aus; allein es entgehen ihm dabei leicht Umstände des alltäglichen Lebens, die doch auch von Wichtigkeit, ja von entscheidender Bedeutung sein können. Und gerade auf einem so komplizierten Gebiete, wie die Landwirtschaft es ist, die neben dem Körnerbau und dem Futterbau der Anzucht von Milchvieh und von Schlachtvieh ein unentbehrliches Maß von Gebuld und Fleißarbeit widmen muß, wo Witterung und Seuchen oft die größten Anstrengungen zunichte machen, ist es notwendig, mancherlei Rücksichten, auch physiologische, zu nehmen.

Neben seiner materiellen Schädigung ist der Volk der zwangswirtschaftlichen Schwereabschlüsse wohl zu bedauern, weil er die Gefahr in sich barg, das Vertrauen zwischen den Verbrauchern und dem Nährlande unseres Volkes zu trüben. Darum ist dringend zu wünschen, daß die von oben herab geschlossene Festsetzung von Höchstpreisen diese Luft nicht erstickt. Denn bei der ungemessenen schmerzlichen Verknappung von Futtermitteln für die Landwirtschaft während des Krieges haben wir Konsumenten das größte Interesse daran, daß die Produktion nicht auf dem Lande nicht ins Stocken gerate, was nur zu erreichen sein wird, wenn dieses Gewerbe, das wie kein anderes von dem Genuß vieler zufälliger Umstände abhängt, dem Betriebsleiter wie Arbeitkräfte aller Art namentlich Pferde, jetzt durch den Krieg entzogen sind, noch einen Gewinn abwirft, der mit wenigen Ausnahmen doch nur ein bescheidener bleiben wird. Gewinne, wie sie gegenwärtig von Kriegslieferanten sowohl auf dem Felde des Handels, wie dem der Industrie erzielt werden, dürfen in der Landwirtschaft überhaupt nicht vorkommen.

Die Viehzucht ist gewiß eine der wichtigsten Aufgaben der Landwirtschaft; sie ist aber dauernd nur durchführbar, wenn der Viehbestand keine zu große Verminderung erfährt, wie sie

W. durch Abschächtung kräftiger Tiere wegen Futtermangels eintreten könnte; für die Milchversorgung der Städte sind Futtermangel wie Abschächtung gleich verhängnisvoll. Es müssen in der Landwirtschaft so viele Nahrungsmittel erzeugt werden, wie nur immer möglich ist, und dazu muß dem Landwirt in seinem Betriebe ein gewisser Spielraum bleiben — ob er Getreide, Eier, Speck, Milch, Käse, Gemüse, Hülsenfrüchte usw. auf den Markt bringen will und kann, das muß seine Sache sein. Die Landwirtschaft läßt sich wegen der vielen in sie hineinspielenden unsicheren Faktoren auf ihre Erzeugnisse nicht so einstellen, wie der Betrieb einer Fabrik auf eine bestimmte Ware; und gerade dadurch wächst die Interessengemeinschaft zwischen den Erzeugern der Nahrungsmittel und ihren Verbrauchern. Natürlicher macht auch in der Landwirtschaft wie in der Industrie die Volkserfindlichkeit, und man bemüht sich jetzt vor allem um Ersatzfuttermittel für die in dem letzten Jahrzehnte vor dem Kriege aus dem Auslande bezogenen Futtermittel; hier dürfte die Erzeugung, deren Herstellung dem Institut für Ernährungswesen in Berlin gelungen ist, eine große Rolle zu spielen brauchen sein.

Unter aller Schärfe während dieses Krieges ist auf Geduld und Verdröß mit dem der deutschen Landwirtschaft verknüpft; darum sollen wir für Ausgestaltung aller Hebungsmöglichkeiten, die den Volksernährung dienen oder fördern könnten. Das Wachsen der Landwirtschaft unter den Schwierigkeiten, die der Krieg gerade für ihren Betrieb mit sich bringt, ist ein nationales Interesse erster Ordnung. Hier liegt die Grundbedingung für unser wirtschaftliches Durchhalten in Weltkämpfen. Je besser die Stimmung unserer ländlichen Bevölkerung ist, um so besser wird es auch uns Städtern ergehen. Gelingt es, die landwirtschaftliche Produktion mit allen Kräften zu fördern, so werden auch wir Konsumenten keine Not leiden. Ungeleitet haben wir leider in den Großstädten viel von der Erfahrung gemacht, daß Ernährungswesen im landwirtschaftlichen Betriebe und im Weinbau; mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen sofort in Unbequemlichkeiten unserer eigenen Ernährung, besonders in einer Verknappung der